

„Für mich war der Weihnachtsmann immer so etwas wie ein reaktionäres Symbol für Trost und Überfluß.“
Sir Peter Ustinov

„Und das Licht scheint in der Finsternis“, Hörspiel nach Leo Tolstoi.
Deutschlandfunk, 20.05 Uhr

Eine Jungfrau namens Maryam

Die Mutter Jesu wird nicht nur von katholischen Christen verehrt, auch im Islam ist sie hoch geachtet

Von Florian Arnold

Was für eine tapfere Frau. Hochschwanger schleppte Maria sich mit Josef, der ihr „vertraut“ war – so die fein differenzierte biblische Einordnung der Beziehung –, über die Berge Galiläas von Nazareth nach Bethlehem. „Wer die kennt, weiß: Das kann nichts Anheimelndes gehabt haben“, sagt der reisefreudige Braunschweiger Domprediger Joachim Hempel.

„Und als sie dort waren“, dies erzählt nun Lukas im zweiten Kapitel seines Evangeliums, „kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“

Wie furchtbar anstrengend muss das gewesen sein, nach der Wandschaft, im schmutzigen Stroh, ohne Arzt, allein mit dem unerfahrenen Zimmermann Josef mit seinen rauen Pranken. Und dann muss die erschöpfte Maria noch den Besuch euphorischer Hirten über sich ergehen lassen, die aufgeregt berichten, Engel hätten ihnen gesagt, sie, Maria, habe soeben „den Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr!“

Du lieber Himmel! Kein Wunder, dass die katholische Kirche und mehr noch das einfache Kirchenvolk Maria zutiefst verehrt.

Da ist man sich übrigens mit den Muslimen einig. „Der Prophet Muhammad sagt: ‚Von den Frauen erreichte keine eine Vollkommenheit wie Maria‘, weiß Dr. Sadique Al-Mousllie,beauftragter des Zentralrats der Muslime in Deutschland.

Maryam, so die arabische Form, ein beliebter Mädchenname bis heute, Maryam also sei die einzige Frau, die im Koran mit Namen genannt werde, sagt Al-Mousllie. Diese Ehre werde nicht einmal Chadidscha zuteil, der ersten Frau Muhammads. Ein ganzer Abschnitt des Korans, die Sure 19, trage Maryams Namen.

Die Geburt Jesu erzählt der Koran allerdings anders als Lukas. Die schwangere Maryam zieht sich allein an einen „entlegenen Ort“ zurück. Als sie unter einer Palme niederkommt, ruft sie verzweifelt: „Wäre ich doch vorher gestorben.“ Doch da sagt ihr eine Stimme, dass „dein Herr unter dir ein Bächlein hat flie-



Sylvia Vandermeer überträgt die Erscheinung des Schwangerschaftsboten Gabriel ins Heute. Ihr Bild „Mariae Verkündigung“ ist in der Schau „Ave Maria“ im Kreismuseum Peine zu sehen (mehr dazu im Wochenende).
Repro: Elke Brands

Ben lassen.“ Und die Palme müsse sie nur schütteln, dann fielen saftige, frische Datteln herunter.

Später kehrt Maryam mit dem Jesusbaby zu ihren Leuten zurück. Die schelten sie wegen des unehelichen Kindes. Doch siehe da – das Baby spricht: „Ich bin der Diener Gottes. Er hat mir die Schrift gegeben und mich zu einem Gottesgesandten gemacht. (...) Und er trug mir auf, pietätvoll zu meiner Mutter zu sein.“

Einigkeit also zwischen Katholiken und Muslimen in der Verehrung Marias als einer „musterhaften, vorbildlich frommen Frau“ (Al-Mousllie) und in der Überzeugung von der Jungfrauengeburt – nicht aber im Glauben an Jesus. Denn der ist für die Muslime „nur“ ein wichtiger Prophet, auch ein Vollbringer von Wundern, und als solcher ein Zeichen Gottes an die Menschheit, kei-

nesfalls aber Gottes Sohn. Wer sage, „der Allerbarmer hat sich einen Sohn genommen“, der sage „Ungeheuerliches“, heißt es in Sure 19.

In diesem Punkt stimmen die Muslime ausnahmsweise mit den Juden überein. Jesus aber war für die, salopp gesagt, allenfalls ein übergeschnappter Rabbi. Falls er überhaupt lebte, worauf es in jüdischen Schriften nur wenige Hinweise gibt, etwa im Talmud. Noch unbedeutender war folglich seine Mutter.

Für die Christen indes ist Jesus Gottes Sohn, „wahrer Mensch und wahrer Gott“. Ist Maria aber darum auch göttlich, „Mutter Gottes“ gar? Nicht doch! würde Martin Luther empört ausrufen. Der störte sich an der Armada von Heiligen in der römischen Kirche und namentlich am Hang zur Vergöttlichung Marias. Heilig seien aber nur Gott, sein Sohn

und die Schrift, basta! „Für Luther gehört Maria ganz auf die Erde“, betont der evangelische Domprediger Hempel. „Das ist ja auch die Voraussetzung für die Menschengeburt Jesu.“ Denn Gott habe seinen Sohn als Zeichen seiner Liebe zu den Menschen eben als „ganzen Menschen“ auf die Erde gesandt.

Dem katholischen Braunschweiger Propst Reinhard Heine ist Maria indes durchaus heilig, wenn auch nicht göttlich. Schmunzelnd verteidigt er die Marienverehrung. „Es tut der Seele gut, sich an eine Fürsprecherin im Himmel wenden zu können, die dazu ein gefühlsvolles Element in eine doch sehr männergeprägte Kirche bringt“, sagt Heine. Und ergänzt: Alle Marienverehrung, auch das Rosenkranzgebet mit seinen unzähligen „Ave Marias“, führe am Ende immer über sie – zu Jesus.

SINGT WEIHNACHTEN



„Mein liebstes Weihnachtslied ist ‚Ich steh an deiner Krippen hier‘. Die Innigkeit von Text und Melodie tut der Seele jedes Christenmenschen gut.“

Gerd-Peter Münden, Domkantor in Braunschweig.

Texte und Noten zu zwölf Adventsliedern finden Sie auf unserer Internetseite www.newsclick.de unter dem Stichwort „Singt Weihnachten!“ Unsere Liederzeitung gibt es kostenlos in unseren Geschäftsstellen.

MENSCHEN

Uli Stein

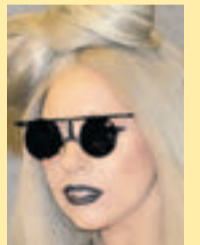
wird am zweiten Weihnachtstag 65 Jahre alt. Er ist als Cartoonist durch die freche Maus bekannt geworden, obwohl er Hunde, Katzen oder Pinguine viel häufiger gezeichnet hat.



Statistisch gesehen besitzt jeder Bundesbürger mindestens ein Uli-Stein-Produkt – von der Plüschmaus bis zum Buch. Uli Stein, der mit richtigem Namen Ulrich Steinfurth heißt, gilt als erfolgreichster Cartoonist Deutschlands. Er lebt in der Wedemark bei Hannover. Eigentlich kann der Mann mit Weihnachten nicht so viel anfangen, „aber es ist ein wunderbares Cartoon-Thema, weil da so viel passiert“, sagt Stein. „Geschenke, Wunschzettel, Weihnachtsmarkt, dann brennt der Baum, die Gans muss in den Ofen und die bucklige Verwandtschaft kommt angelaufen, es ist doch ein ergiebige Thema für mich.“

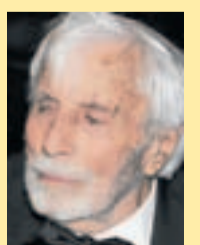
Lady Gaga (25)

hat ein besonderes Weihnachtspräsen für ihre Fans: Sie verschenkt ein Lied. Wie die US-Sängerin über den Kurznachrichtendienst Twitter mitteilte, will sie am Ersten Weihnachtstag einen unveröffentlichten Titel im Internet freigeben. „Er wurde live, in einem Stück, im Tour-Bus aufgenommen. Unzensuriert!“, schrieb Lady Gaga.



Johannes Heesters (108)

wird Weihnachten in der Klinik verbringen müssen. Es gehe ihm weiter schlecht, sagte sein Agent Jürgen Ross gestern. „Der Zustand ist unverändert kritisch.“ Vor einer Woche war der Schauspieler auf die Intensivstation des Klinikums Starnberg gebracht worden. Bereits kurz vor seinem Geburtstag am 5. Dezember war Heesters wegen eines Schwächeanfalls mehrere Tage im Krankenhaus. Fotos: dpa



Edle Braunschweiger Teller bleiben in Privatbesitz

Landgericht gibt einem Münchener Kunsthändler im Prozess mit dem Herzog-Anton-Ulrich-Museum Recht

Von Henning Thobaben

Ein Kunstkrimi ist zu Ende gegangen. Das Landgericht Braunschweig verkündete gestern seine Entscheidung im Rechtsstreit zwischen Kunsthändler Peter Mühlbauer und dem Herzog-Anton-Ulrich-Museum. Urteil: Die drei bemalten Teller aus dem 16. Jahrhundert gehören rechtmäßig dem Kunsthändler.

Mühlbauer hatte die drei italienischen Majoliken 2010 in einem Auktionshaus in Quedlinburg für knapp 350 000 Euro ersteigert. Das Museum hatte jedoch behauptet, der eigentliche Eigentümer zu sein. Es berief sich auf angebliche Signaturen auf der Rückseite der Teller. Während des Zweiten Weltkriegs waren die Kunstgegenstände in einer Höhle im Harz eingelagert und danach verschwunden.

Mühlbauer hatte den Prozess angestrengt, weil er die Teller rechtmäßig weiterverkaufen möchte. Während der Verhandlung hatte er glaubhaft gemacht, dass er die Majoliken gutgläubig erworben und nichts von ihrer Herkunft gewusst hatte. Im Art-Loss-Register, einer zentralen Datenbank verloreener und gestohlener Kunstwerke, seien sie nicht aufgeführt gewesen. Auch Signaturen des Museums waren auf den



Tellern selbst unter UV-Licht nicht festzustellen, wie die Beweisaufnahme des Gerichts ergeben hatte. Diese Feststellung gilt, hier müssen wir einen früheren Bericht korrigieren, für alle drei Majoliken.

Für die Entscheidung des Gerichts war diese Tatsache allerdings gar nicht relevant, wie Richter Jochen Meyer gestern sagte. Aufgrund des großen Zuschauer- und Medieninteresses gab er eine mündliche Urteilsbegründung ab, was bei zivilrechtlichen Verfahren unüblich ist.

men, so Meyer. Eine Ersitzung besagt, dass derjenige, der eine bewegliche Sache gutgläubig erwirbt und mindestens zehn Jahre besitzt, originäres Eigentum an der Sache erwirbt. Dies gilt auch für abhanden gekommene Gegenstände.

Die Majoliken seien somit bei deren Erwerb durch Mühlbauer bereits frei von Rechten Dritter gewesen, führte der Richter aus. Ob der Kunsthändler beim Erwerb von deren Herkunft wusste, habe somit keine Rolle mehr gespielt.

Dessen Anwalt Wolf-Otto Kranzbühler aus München war mit seinem Mandanten nicht vor Ort. Auf telefonische Nachfrage unserer Zeitung sagte er: „Das Urteil ist eindeutig und war nach der Beweisaufnahme so zu erwarten.“

Museumsdirektor Jochen Luckhardt war zu der Verkündung persönlich erschienen und hatte ebenfalls mit dem Urteil gerechnet. Ob es ihn schmerze? „Schmerzen haben etwas mit Emotionen zu tun. Hier ging es nüchtern um das Recht“, sagte er. Aber es sei Pflicht des Trägers, sich für Gegenstände einzusetzen, die dem Land gehörten. Ob Berufung gegen das Urteil eingelegt werde, müsse das Land Niedersachsen entscheiden, das auch die Verfahrenskosten trägt.

„Eine Beweisaufnahme in dieser Klarheit gibt es nicht immer“, führte Meyer aus und verwies auf die Zeugenaussagen in der Verhandlung am 7. Dezember. In deren Verlauf hatte eine Frau ausgesagt, die Teller Anfang der 60er Jahre bei einer Antiquitätenhändlerin aus Leipzig gekauft zu haben. Sie hatte die Majoliken ihrem Mann geschenkt. Diese gingen dann jahrzehntelang an der Wohnzimmerwand, ehe sie der Sohn bekam.

Insofern sei ein Eigentumserwerb durch Ersitzung zustande gekom-